

PSYCHOANALYSE & KÖRPER

Herausgegeben von Peter Geißler



Psychosozial-Verlag

www.a-k-p.at





Psychosozial-Verlag

Werner Theobald

Das verletzbare Selbst Trauma und Ethik



2020 · 206 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3024-5

Wenn die Existenz auf dem Spiel steht, ist dasjenige berührt, was wirklich wichtig ist.

»Ein wichtiges Buch.«

Gerald Hüther, Neurobiologe

Ein Trauma ist eine Extremerfahrung – und gehört doch fast schon zum Alltag. Immer häufiger, so scheint es, wird der Begriff zu einer zentralen politisch-moralischen Kategorie. Was aber ist ein Trauma überhaupt, und was genau bedeutet es in ethischer Hinsicht?

Werner Theobald verknüpft Trauma und Ethik in bislang einzigartiger Weise und erweitert damit entscheidend die philosophisch-ethische Diskussion. Er entwirft ein neues Verständnis einer existenziellen Ethik, das er anhand aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen bespricht. Dabei werden auch Grundpositionen der modernen Philosophiegeschichte behandelt (von Descartes und Kierkegaard über Wittgenstein und Camus zu Sartre, Levinas und vielen weiteren), die zeigen, wie sich die Destruktivität erlittener Traumatisierungen auf das Selbst-, Sinn- und Weltverständnis auswirken kann.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Inhalt

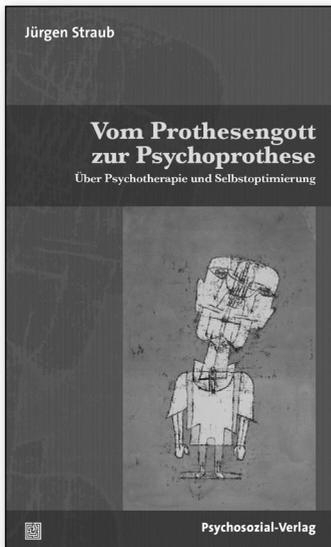
Editorial	5	Darf es ein bisschen mehr sein?	75
Interview		Bemerkungen zu dem Interview von Herrn Geißler mit Frau Sogl: »Darf's ein bisschen einfacher sein?« <i>Wulf Hübner</i>	
Der therapeutische Prozess als Orchester auf einer Stehgreifbühne <i>Christine Geißler im Gespräch mit Gerhard Lang</i>	8	Psychotherapie und Quantenphysik	
Hauptbeiträge		Kann die Quantenphysik für die Psychotherapie von Bedeutung sein? <i>Brigitte und Thomas Görnitz im Gespräch mit Peter Geißler</i>	88
Leibfundierte psychodynamische Therapie in Zeiten von Corona <i>Bernd Kuck</i>	26	Rezensionen	
Körperorientierte Seelsorge in der Corona-Zeit Im Abstand Nähe erfahren – hinter der MNS-Maske authentisch und spürbar sein <i>Marion Kohl</i>	35	Bernhard Haslinger & Bernhard Janta (Hrsg.). (2019). <i>Der unbewusste Mensch. Zwischen Psychoanalyse und neurobiologischer Evidenz</i>	113
Körperorientierte Kinderanalyse in Coronazeiten Ein Kurzbeitrag <i>Jochen Willerscheid</i>	51	Wolfgang Kämmerer (2016). <i>Auf der Suche nach dem Wort, das berührt. Intersubjektivität und Fokus im Psychosomatischen Dialog</i>	116
Bindung: Ein überholtes Konzept? <i>Petra Hitthaler-Wagner</i>	55	Jörg Clauer Paul Ekman (2003). <i>Gefühle lesen: Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren</i>	119
Diskussionsforum		<i>Peter Geißler</i>	
Kurzkommentare zum Gespräch zwischen Christina Sogl und Peter Geißler (<i>Psychoanalyse & Körper</i> , Nr. 36, 2020, S. 5–20) <i>Maria Steiner Fahrni, Otto Hofer-Moser & Jörg Fitzner</i>	68	Adam Davidson & James Hayman (Regie) (2009–2011). <i>Lie to me</i> <i>Peter Geißler</i>	124
»Nein, es darf nicht ein bisschen einfacher sein!« – Zum Schutz der PatientInnen bleibt der klinische Raum kompliziert und mehrschichtig Kommentar zum Interview mit Christina Sogl <i>Sebastian Leikert</i>	71	Impressum	129



Psychosozial-Verlag

Jürgen Straub

Vom Prothesengott zur Psychoprothese Über Psychotherapie und Selbstoptimierung



2020 · 167 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3018-4

Wir leben in einer Ära der Psycho- prothetik.

Sigmund Freud übersah bei seinem Entwurf eines wissenschaftlich-technisch ausgerüsteten, doch nicht glücklich werdenden Prothesengotts, wie Psychoanalyse, Psychologie und Psychotherapie selbst zur Erweiterung der Prothetik beitragen. Sie verbessern Arbeits-, Leistungs- und Liebesfähigkeit, sie stützen und optimieren das zutiefst verunsicherte Selbst von Menschen, die ihre hypermoderne Existenz ohne solche professionellen Hilfsmittel mitunter kaum mehr bewältigen können.

Lesende dieses hochaktuellen Buchs, das die These vom Prothesengott um die Dimension einer Psychoprothese erweitert, begegnen nicht nur den smarten prothetischen Kunstwelten des 21. Jahrhunderts, sondern auch dem psychotechnisch optimierten Selbst unserer Tage.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Editorial

Psychoanalyse & Körper, Nr. 38, 20(1), 5–7

<https://doi.org/10.30820/1610-5087-2021-1-5>

www.psychosozial-verlag.de/puk

Wir erleben derzeit ein Jahrhundertereignis, eine Naturkatastrophe in Zeitlupe: die Corona-Pandemie.

Corona hat mittlerweile unser aller Leben verändert. Wir alle mussten – ob wir wollten oder nicht – auf wohlvertraute Selbstverständlichkeiten *verzichten* lernen. Darunter haben wohl die allermeisten mehr oder weniger stark gelitten. In Österreich hat die offiziell bekannte Zahl psychischer Erkrankungen in der Bevölkerung seit Beginn der Pandemie zugenommen, was der Öffentlichkeit nicht verborgen blieb und dazu führte, dass die Zahl kassenfinanzierter Plätze aufgestockt wurde. Aber auch wir Psychotherapeuten waren von dieser Notwendigkeit zur Verzichtleistung nicht ausgenommen.

Halb im Scherz habe ich einer meiner Patientinnen gegenüber geäußert, es seien nun gar keine guten Zeiten für unsere körperpsychotherapeutische Arbeit. Mittlerweile denke ich, diese von mir damals getroffene Aussage stimmt und sie stimmt zugleich auch nicht. Corona fordert uns heraus, in kreativer Weise die gegebene Situation, auch innerhalb der therapeutischen Situation zu modifizieren, sie geradezu zu nutzen. Gerade wir als Psychotherapeuten sagen doch unseren Patientinnen und Patienten immer wieder, dass jede Krise auch Chancen beinhaltet, uns aus der Balance bringt und uns eben dadurch fordert, bisherige Grenzen infrage zu stellen und sie ggf. auch zu überwinden. Ich denke, viele von uns *mussten* plötzlich mit unseren Patientinnen und Patienten per Skype, per Zoom oder per Telefon weiterarbeiten und konnten dabei wohl wichtige und neue Erfahrungen machen. Drei Beiträge in diesem Heft (von Bernd Kuck, Marion Kohl und Jochen Willerscheidt) beschäftigen sich mit der Frage, zu welchen Lösungen die Kolleginnen und Kollegen jeweils gefunden haben.

In den Heften 26 und 30 von *Psychoanalyse & Körper* wurde über zwei Reisen berichtet, die einige von uns zusammen mit dem Evolutionsbiologen und Primatenforscher Volker Sommer, der mehrfach auf den Symposien »Psychoanalyse und Körper« referierte, absolviert haben: 2014 nach Nigeria, 2015/16 nach Indien. Die Idee zu diesen Reisen war ja bei einem guten Wein im Anschluss an eine der Tagungen entstanden, wobei immer schon die lustvolle Reibung zwischen Volker als Naturwissenschaftler, der strikt einem reduktionistischen Paradigma folgt, und unserer Psychotherapeutengruppe, die nicht reduktionistisch denkt, sondern von der Komplexität lebendigen Geschehens überzeugt ist, eine wichtige Rolle spielte. Daraus ergaben sich immer wieder teils hitzig geführte, insgesamt aber gewinnbringende Diskussionen, von denen wir

alle viel gelernt haben. Erheiternd fanden wir zusätzlich Volkers Gebrauch der Sprache. Er bezeichnete sich selbst und uns konsequent als »menschliche Primaten«.

Unsere dritte Reise mit ihm führte uns im Dezember 2019 nach Thailand, wo wir, was unsere nicht-menschlichen Verwandten betrifft, Weißhandgibbons, Rhesusaffen und Schweinsaffen zu Gesicht bekamen. Ein echtes Hörerlebnis waren die Gesänge der Weißhandgibbons hoch in den Baumkronen.

Volker Sommer legte auf dieser Reise im Hinblick auf unsere ohnehin bereits kontroversen Diskussionen noch ein Schippchen drauf und legte uns dar, dass er, samt einer Gruppe anderer Forscher auf seinem Gebiet, zur Ansicht gelangt sei, dass es so etwas wie *Bindung* gar nicht geben würde. Bowlby, der zumindest für uns Psychotherapeuten als *der* Begründer der Bindungsforschung gilt, sei von falschen Voraussetzungen ausgegangen und daher müsse das gesamte Bindungskonzept ganz grundsätzlich infrage gestellt werden. Ihnen, lieben Leserinnen und Lesern, wird wohl vorstellbar sein, wie erstaunt wir zunächst reagiert haben und wie heftig wir in der Folge unsere Argumente für die Sinnhaftigkeit des Bindungskonzepts in die Waagschale geworfen haben. *Petra Hitthaler-Wagner* berichtet in ihrem Beitrag von diesem Diskurs und verdeutlicht, wie schwierig es für uns ist, uns überhaupt für die Idee zu öffnen, eigene Überzeugungen könnten ja auch unzutreffende Vorurteile sein. Eine solche Öffnungsbewegung ist immer ein schmerzhafter Prozess, und da geht es uns Psychotherapeuten nicht anders als unseren Patienten, die wir doch auch animieren wollen, sich bislang ungeliebten inneren Wahrheiten gegenüber zumindest zu sensibilisieren.

Im Heft 36 von *Psychoanalyse & Körper* wurde ein Interview abgedruckt, das ich mit *Christina Sogl*, einer Kollegin aus dem Steißlinger Kreis, durchgeführt habe. Dieses Interview hat erwartungsgemäß einige – teils kontroverse – Reaktionen ausgelöst, die im Diskussionsforum dieses Heftes zur Darstellung gelangen. Es wäre wünschenswert, den hier entstandenen Diskurs weiterzuführen, wozu ich die Kollegenschaft herzlich einlade.

Ebenso findet sich in diesem Heft der zweite Teil einer Diskussionsreihe über die mögliche Relevanz der Quantenphysik für uns Psychotherapeuten. In diesem Heft kommt das Ehepaar *Görmitz* erstmals zu Wort: *sie* ist Tiefenpsychologin, *er* ist Physiker. Während sich im entsprechenden Gespräch über Quantenphysik mit dem Physiker Mario Sedlak, abgedruckt in Heft 37, der Eindruck eingestellt hat, unentwegt aneinander vorbeizureden, so will mir scheinen, dass sich dieses zweite Gespräch (das im Folgeheft fortgesetzt werden wird) in eine andere Richtung entwickelte, die mögliche Schnittstellen erkennen lässt – aber machen Sie sich bitte selbst ein Bild!

Buchbesprechungen runden das Heft ab, wobei ich gleich an dieser Stelle auf eine mir wichtig erscheinende Entdeckung ausdrücklich hinweisen möchte: die Rolle von emotionalen Mikroexpressionen, akribisch genau beschrieben in Paul Ekmans bereits 2003 erschienenem Buch *Gefühle lesen*. Ekmans sehr relevante Studien zur Psycholo-

gie der Emotionen, fußend auf dem Instrument der Videotechnik und unterlegt durch eine Vielzahl empirisch-statistischer Studien, werden von unserer Community bisher kaum wahrgenommen – zu Unrecht, wie ich meine! Es wäre schön, würde sich dies künftig ändern, es würde unseren Blick vor allem auf die emotional-körperliche Mikrowelt erweitern.

So gesehen ziehen sich zwei Schwerpunktthemen durch dieses Heft durch: die Corona-Krise und wie wir als Körperpsychotherapeuten damit umgehen sowie die Reibungsfläche zwischen unserer im Feld der Geisteswissenschaften anzusiedelnden Community und den Naturwissenschaftlern (Volker Sommer, Thomas Görnitz, Paul Ekman).

Ich wünsche anregende Lektüre!

Peter Geißler